Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 10

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXV. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLV. Jahrgang.

Basel. 8. März 1879. **Nr. 10.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Einige taktische Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 von General Seddeler. — S. Gopcevic: Der turko-montenegrinische Krieg. — M. Wenzel: Kriegswesen und Heeresorganisation der Römer. — A. W. Huber und S. Leutner: Lehrbuch des privaten und öffentlichen Rechts. — Eidgenossenschaft: Ueber Bewaffnung der Feldwebel der Infanterie. Ein Vortrag im Berner Offiziersverein. Eine Vergabung. Basellandschaftlicher Offiziersverein. † Instruktor Jeker. — Die Thätigkeit und Verwendung der Kavallerie in den letzten und künftigen Kriegen. (Fortsetzung.) — Ausland: Deutschland: Der dem Generalstabswerk zuerkannte Ehrenpreis. Instruktion für Kavallerie-Uebungsreisen. Spanien: Conferenzen. — Verschiedenes: Ein österreichisches Urtheil über die schweizerische Kartographie. Dislokationskarte von Frankreich und Deutschland.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 21. Februar 1879.

Vielfach ist auch in den militärischen Kreisen Deutschlands in letzter Zeit die Frage nach der militärischen Bedeutung der Gotthardbahn aufgeworfen worden und hat man sich in unsern militärischen Kreisen im Allgemeinen den folgenden Ansichten, welche sich über dieselbe herausgebildet haben, angeschlossen. Wir glauben dieselben dem Leserkreise der „Allg. Milit.-Zeitung" nicht vorenthalten zu sollen.

Geht man von der momentanen Neutralität der Schweiz aus und nimmt man an, daß dieselbe zu einem Vertheidigungskriege gegen Italien schreiten müßte, so ist es für die Schweiz ungemein wichtig, möglichst schnell Truppen nach Süden zu werfen, wo das Schweizer-Gebiet (ungefähr das Dreieck Locarno-Bellinzona-Chiasso) wie ein Keil in italienisches hineinragt und die Konfiguration des Terrains eine derartige ist, daß sich auf der Linie Locarno-Bellinzona alle Kommunikationen von Norden und Süden vereinigen. Die Behauptung dieser Punkte ist daher militärisch und politisch ebenso geboten als richtig und es kommt für Freund und Feind natürlich darauf an, sie beim Ausbruch des Krieges möglichst schnell zu besetzen. Historisch dürfte feststehen, daß vom Jahre 1331, dem Ausgangspunkt der Kämpfe um das ennetbergische Land bis 1516, wo Bellinzona an die drei Waldstätte, Lugano, Locarno, Mendrisio und Valmaggio an die acht Orte kamen, nicht weniger als dreizehn Feldzüge um den jetzigen Besitzstand geführt wurden. Nun erscheinen aber die Eisenbahnverhältnisse an der südlichen Grenze der Schweiz sehr ungünstig und besonders schwer bei einer Konzentration der Armee gegen Italien in's Gewicht fallend, da die Kantone Graubünden, Tessin, Glarus, Uri nur eine Armeedivision aufstellen, die übrigen sieben daher herangeschafft werden müssen. In dieser Beziehung ist die Fertigstellung der Gotthardbahn von größter Bedeutung. Nach einer schweizerischen Berechnung braucht eine Normaldivision von 12,932 Mann, 2,278 Pferden und 388 Fuhrwerken zum Eisenbahntransport 32 Züge, welche, die günstigsten Verhältnisse vorausgesetzt, z. B. von Zürich bis Bellinzona, 11 Stunden Fahrzeit beanspruchen; es würde demnach der letzte Zug der VI. Division nach 42 Stunden in Bellinzona eintreffen, d. h. nach $1^3/_4$ Tagen. Die III. Division würde etwa noch 3 Stunden mehr Fahrzeit erfordern, während die V. ebenfalls $1^3/_4$ Tage gebrauchen würde. Dies ergiebt gegen die Heranziehung der Divisionen per Fußmarsch für die zuerst abgehende Division einen Vorsprung von mindestens 4 Tagen, für die übrigen verhältnißmäßige Vorsprünge. Die Gotthardbahn kommt ebenfalls der Schweiz in diesem Falle als Etappenlinie besonders zum Heranschaffen der Verpflegung ungemein zu statten. Wirft man endlich einen Blick auf die italienische Mobilmachung, auf die an der Grenze echelonnirten und auf permanentem Kriegsfuß befindlichen Alpenjäger und vor Allem auf das vortreffliche Eisenbahnnetz, welches gestattet, in Lecco, Como, Varese, Arona und Borgomandro Truppen zu debarkiren, so sieht man ohne Weiteres ein, daß man in der Schweiz ein sehr natürliches Verlangen tragen muß, die Gotthardbahn auch unter dem Gesichtspunkte der Vertheidigung des Vaterlandes möglichst bald vollendet zu sehen. Es kommt zur Bedeutung derselben noch hinzu, daß in dem neuen, großartigen Eisenbahnnetzprojekt Italiens sich auch die Linie von Novara nach Pino findet, welche zwar in erster Linie aus Handelsrücksichten die Gotthardbahn direkt mit dem Hafen von Genua verbinden, in zweiter aber auch eine neue Bahn bis in die un-

mittelbare Nähe der wichtigen Linie Locarno-Bellinzona der italienischen Armee zur Verfügung stellen wird.

Der neue Etat für die Verwaltung des deutschen Reichsheeres ist nunmehr in die Oeffentlichkeit gelangt. Derselbe setzt sich zusammen: 1) aus dem Etat für die preußische Armee und die zu ihrer Verwaltung gehörenden Militär-Contingente anderer Bundesstaaten; 2) aus dem Etat für die sächsische und 3) dem für die württembergische Armee. Für Preußen werden im Etat ca. 256 Millionen Mark, für Sachsen 19, für Württemberg 14 Millionen Mark beansprucht. Hervorzuheben sind diesmal die Neu- und Mehrforderungen für die Vergrößerung der Unteroffizierschule zu Ettlingen und die Errichtung der neuen Unteroffizierschule in Marienburg am 1. Januar 1879. Die Entwickelung der modernen Präcisionswaffen und die Nothwendigkeit, die Kenntniß derselben möglichst weiten Kreisen in der Armee zugänglich zu machen, sowie die vielen Versuche und Erfindungen, die auf diesem Gebiete stattfinden, machen ferner die Theilung des Personals der Schießschule in eine Lehr- und eine Versuchsabtheilung dringend erforderlich. Mit Rücksicht auf die Herstellung einer einheitlichen Generalstabskarte des deutschen Gebietes in 1 : 100,000 werden für den Dispositionsfond des württembergischen Generalstabes größere Mittel nöthig. Die Uebersicht der Veränderungen in der Etatsstärke gegen das Vorjahr ergiebt nur ganz unwesentliche Aenderungen; die Ausgaben im Ordinarium sind durch einige Absetzungen im Etat, trotz anderer Mehrforderungen, um ca. 557,000 Mark vermindert worden. Im Extraordinarium werden in Summa sechs Millionen Mark verlangt.

Im kommenden Herbst finden wiederum drei sogenannte Kaisermanöver und zwar beim ersten Armeekorps in der Provinz Preußen, beim zweiten Armeekorps in der Provinz Pommern und beim 15. Armeekorps im Elsaß statt, zu welchen Se. Majestät sich zu begeben gedenkt. Zu den diesjährigen Uebungen des Beurlaubtenstandes des deutschen Heeres werden aus der Landwehr und der Reserve zu einer 10 resp. 14tägigen Uebungsdauer einberufen: bei der Infanterie 89,000 Mann, bei den Jägern und Schützen 2,400, bei der Feld-Artillerie 5,000, bei der Fuß-Artillerie 1,500, bei den Pionieren 2,500, beim Eisenbahnregiment 450, beim Train 3,565 Mann. Ein Contingent, dessen Höhe im Allgemeinen gegen das der letzten Jahre unerheblich variirt. Die Gerüchte, welche seit einigen Tagen auftreten, daß die Regierung beabsichtige, beiläufig 80,000 Mann für Herstellung eines Pest-Cordons gegen die russische Grenze zu mobilisiren, entbehren einer jeden Begründung. Vorläufig begnügt sich Deutschland mit seinem Antheil an der wissenschaftlichen Beobachtung des Verlaufes der Epidemie.

Bei der preußischen Infanterie ist man neuerdings betreffs der Eigenthümlichkeiten des neuen Gewehrs derselben, des Modells 71, zu einer neuen Phase der Kenntniß gelangt. Es war bekanntlich selbst der sorgsamsten Heeresverwaltung unmöglich bei dem nach Hunderten von Millionen zählenden Bedarf an Patronen, die erforderliche Kriegschargirungsquote in dem erforderlichen kurzen Zeitraum so gleichmäßig und correct herzustellen, daß nicht ein Procentsatz versagender Patronen dabei mitproducirt worden wäre. Durch Einstellung stärkerer Spiralfedern wie die bisher üblichen, gelang es, die Versageranzahl zu vermindern. Neuerdings nun hat man sich entschlossen, für die neuer gefertigte, correctere Munition wiederum die alten Spiralfedern zur Anwendung gelangen zu lassen, um die Waffe mehr zu schonen und nur für den Kriegsfall werden die starken Spiralfedern in Gebrauch gesetzt werden.

Wenn schon anderwärts, jedoch nicht in der neuern Militär-Journalistik, erwähnt, erscheint es mir dennoch für Ihre Leser nicht ohne Interesse, einen Hinweis darauf zu geben, daß selbst die Wehrordnung der neuerdings gegen England siegreichen Kaffern eine wenn auch nicht allzu starke Nachbildung der preußisch-deutschen zu sein scheint. Das Vorhandensein einer auf der allgemeinen Wehrpflicht begründeten Wehrordnung bei den Zulukaffern, von welcher die englischen Mittheilungen berichten, wie die taktisch fortgeschrittenen Formen, in welchen nach derselben Quelle diese schwarzen Volkskrieger ihre Angriffe ausführen sollen, dürfte sich ganz einfach daraus erklären, daß die einen wie die andern einfach durch ehemals preußische Offiziere und Unteroffiziere dorthin übertragen worden sind. Thatsache ist, daß 1857 von Seiten Englands ein großer Theil der während des Krimkrieges meist aus ehemaligen preußischen und deutschen Soldaten unter dem Kommando ehemaliger preußischer und deutscher Offiziere errichteten englisch-deutschen Legion nach dem Cap übergeführt und dort an der Grenze des Kaffernlandes als ein militärischer Grenz-Kordon angesiedelt worden ist. Da jedoch englischer Seits den dorthin Uebergeführten die ihnen für ihre Einwilligung ertheilten Zusicherungen nur sehr ungenügend gehalten wurden, traten schon in den nächsten Jahren viele der so Getäuschten aus dem vorerwähnten militärischen Ansiedlungscordon aus und zerstreuten sich über das ganze weite Capgebiet nach allen Richtungen. Davon scheint zweifelsohne der eine oder andere auch nach dem Kaffernlande verschlagen worden zu sein, wohin sie alsdann als Exerzier- und Kriegslehrmeister die preußische Wehrverfassung und die preußischen Uebungs- und Gefechtsformen übertragen haben mögen. Hieraus erklärt sich auch eine in Preußen seit längerer Zeit aufgefallene Erscheinung, daß nämlich seit Jahren das Cap und wahrscheinlich ganz besonders das Kaffernland die Hauptabsatzquelle für abgelegte und ausrangirte preußische und deutsche Uniformen und Ausrüstungsstücke bildet. In dem letztern Lande scheint sich eben ganz in der Stille eine schwarze Abart der preußisch-deutschen Armee heran-

gebildet zu haben, und daß dieselbe in Hinsicht der Leistungsfähigkeit nicht ganz aus der Art geschlagen ist, dürften die letzten Ereignisse im Kaffernlande erwiesen haben. Sy.

Einige taktische Erfahrungen aus dem russisch-türkischen Kriege 1877/78 von General Seddeler.

General Seddeler war im letzten russisch-türkischen Feldzug Commandant der 1. Brigade der II. Garde-Infanterie-Division. Er wurde in dem Gefecht bei Gorny-Dubniak schwer verwundet und blieb in Folge dessen für die Dauer des Feldzugs dienstuntauglich. Im Sommer verflossenen Jahres war er noch nicht hergestellt. Während der langen Dauer seiner Krankheit suchte er sich der Armee durch nachfolgende Arbeit nützlich zu machen. Dieselbe ist zuerst im „Wojennyi-Ssbornik" und dann ihres außerordentlichen Interesses wegen in der Uebersetzung vollinhaltlich oder im Auszug in einer großen Anzahl Militär-Zeitschriften erschienen. Hier folgen wir der Uebersetzung, welche das „Militär-Wochenblatt" gebracht hat.

Der General beginnt wie folgt:

„Während einer langen Reihe von qualvollen Tagen und schlaflosen Nächten, welche für mich nach Gorni-Dubniak eingetreten sind, mußten meine Gedanken oft zu den Ereignissen zurückkehren, welche dies an Opfern blutige, in seinen Folgen aber ruhmreiche Gefecht begleitet haben. Je mehr ich daran dachte und je mehr ich den Erzählungen von den verschiedenen Episoden dieser furchtbaren Schlacht zuhörte, in welcher im Laufe langer Stunden sich eine ungewöhnliche Tapferkeit und Aufopferung einer der besten Abtheilungen unserer ruhmvollen Armee entfaltet haben, um so mehr kam mir der Gedanke an die Ausbildung im Frieden und die reglementarischen Anforderungen, und um so mehr dachte ich an das zurück, was ich im deutsch-französischen Kriege gesehen und worüber ich nach seiner Beendigung gesprochen und geschrieben habe.

Da ich in dem ersten Gefecht verwundet wurde, kann ich leider zur Bestätigung meiner Angaben nur das anführen, was ich persönlich bei Gorny-Dubniak gesehen und erfahren habe. Allerdings reicht diese Erfahrung bei weitem nicht aus, um danach eine allgemeine Charakteristik der Gefechtsthätigkeit unserer Infanterie zu haben, und ebensowenig um darauf Betrachtungen aufzubauen, welche zeitgemäßen Anforderungen entsprechen; in Rücksicht aber darauf, daß dies Gefecht zu den blutigsten gehört und daß es für die daran theilnehmenden Truppen eben die erste Probe war, so daß sie hier nicht nach bereits sonst in diesem Feldzug gemachten Abstraktionen, sondern nach Maßgabe ihrer Friedensausbildung kämpfen mußten, meine ich nichtsdestoweniger, daß meine Bemerkungen nicht ohne Nutzen sind, wenigstens für die Truppen, welche an diesem Kriege nicht theilgenommen haben, welche sich aber vielleicht in Rücksicht auf die verwickelten Zeitverhältnisse mit einem neuen Feind messen müssen.

Es unterliegt keinem Zweifel (übrigens weisen noch verschiedene, wenn auch leider sehr ärmliche Nachrichten von der Operationsarmee darauf hin), daß die Truppen bei den folgenden Gefechten mit dem Feind sich in vieler Beziehung anders verhielten als bei ihrem ersten Zusammentreffen mit demselben. Besonders ging ihr Streben dahin, sich den durch das feindliche Feuer bedingten Verhältnissen anzupassen; ob aber diese Bestrebungen sich immer erfolgreich und zweckentsprechend erwiesen, und mit was für Schwierigkeiten dort im Verhältniß zu unserem nicht hohen taktischen Standpunkt zu kämpfen war, werden zweifellos diejenigen angeben, welche an dem Kriege unmittelbar theilnahmen. Eins bleibt wahr, daß man an dem heroischen Geist und der unantastbaren Aufopferung unserer ruhmreichen Armee in keiner Beziehung zweifeln konnte und daß sie diese hohen Eigenschaften, welche die Hauptbedingungen für den Sieg sind, in einem solchen Maße besaß, daß alles auch früher Geschehene erbleicht. Aber gerade in Rücksicht auf solche glänzenden Eigenschaften und den hohen Ruhm, welchen sich die Truppen erworben haben, ist es unbedingt nothwendig, den vergangenen Ereignissen mit vollständiger Unparteilichkeit gegenüberzutreten, ohne das zu verbergen, worin sie sich schwach gezeigt und worin unsere Ausbildung und reglementarischen Anforderungen der zeitgemäßen Taktik nicht entsprochen haben. Nur bei einem solchen Standpunkt werden die blutigen Lektionen Nutzen bringen, und wir werden der erprobten Bereitschaft unserer Soldaten, selbst die unmäßigsten Anforderungen zu erfüllen, würdig entsprechen. Speziell für mich ist das Gefecht bei Dubniak und das, was ich über andere Gefechte gehört habe, insofern von Wichtigkeit, als ich mich von neuem überzeugen konnte, daß die Art und Weise der Gefechtsführung, wie sie in dem deutsch-französischen Kriege von der preußischen Armee adoptirt ist, keine zufällige Erscheinung war, wie manche meinten, sondern eine direkte Folge der Einführung der schnell zu ladenden Waffen, und daß ich mich von den Erklärungen, welche von mir zu verschiedenen Zeiten in dem „Wojennyi-Ssbornik" gemacht sind, nicht nur nicht loszusagen brauche, sondern sie nur noch fester bekräftigen muß.

I. Das Feuer der Infanterie.

Die Türken versahen ihre Armee mit Gewehren, die es ermöglichten gegen 3000 Schritt und zwar 15 mal in der Minute zu feuern; dabei gaben sie sich aber nicht der Hoffnung hin es dahin zu bringen, daß der Soldat — verhältnißmäßig schlecht ausgebildet und abgerichtet — sich seiner Waffe bewußt sei und selbst in der Hitze des Gefechts nicht vergäße, daß es trotz der vervollkommneten Technik des Gewehrs unbedingt nothwendig wäre, nur auf nahe Entfernungen auf ein sichtbares Ziel zu feuern und dabei sorgfältig jede Patrone zu sparen. Sie sahen die Sache einfacher an; sie entschieden sich die Gefechtseigenschaften des neuen Gewehrs bis zur äußersten Grenze auszunutzen und bestimmten, daß auf die überhaupt erreichbare Ent-